KURIER, 3.7.99

DOKUMENTATION

Parlament will Wehrmachts-Deserteure rehabilitieren

Christian Thonke

Es ist eine „vom Saulus zum Paulus"-Geschichte.

Wilhelm Letonja war ein treuer Hitler-Parteigänger. Im Mai 1940 wurde der in Frankreich lebende Steirer wegen der Verbreitung von Nazi-Propaganda verhaftet.

Einen Monat später war halb Frankreich deutsche Besatzungszone, Letonja wurde aus dem Gefängnis befreit. Der damals 25jährige bekam sofort einen Posten in der deutschen Kreiskommandantur Dreux und marschierte 1941 als Wehrmachtssoldat in die UdSSR ein.

Schon Jahre zuvor hatten sich seine Eltern getrennt. Die Mutter fühlte sich zu den Bibelforschern hingezogen und erzog auch Willis kleineren Bruder Anton im Geiste der Zeugen Jehovas.

Der kleine Anton, heute 80 Jahre alt, erinnert sich im KURIER-Gespräch an die „Kehrtwende" seines Bruders. Während eines Fronturlaubs im März 1942 habe der ältere Bruder nach dem Studium der Bibel gesagt: „Anton, ich bin auf dem falschen Weg."

Willi ließ sich taufen und desertierte: Die Zeugen Jehovas lehnen den Dienst mit der Waffe grundsätzlich ab.

Die geplante Flucht in die Schweiz ging allerdings schief: Am 10. März 1942 wurde er an der Grenze aufgegriffen, vors Kriegsgericht gebracht, wegen Fahnenflucht zu Tode verurteilt und erschossen.

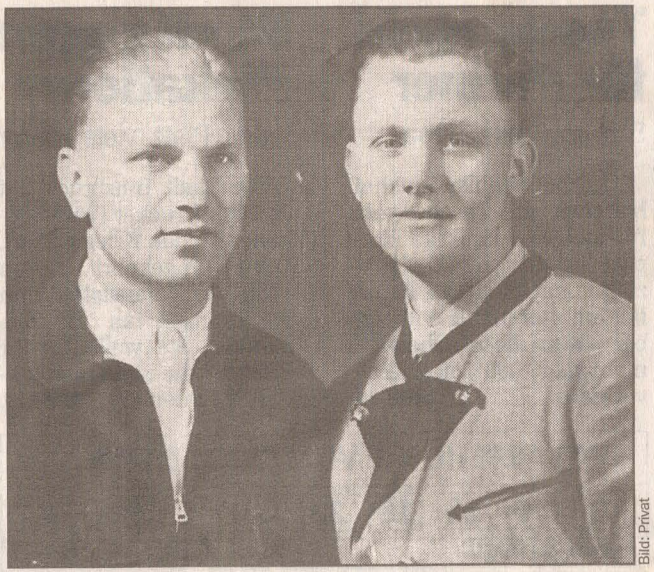

Bild: Privat

Am 2. September 1942 wurde der Bibelforscher Wilhelm Letonja (li.) wegen Fahnenflucht erschossen – sein Bruder Anton (re.) kämpft bis heute um seine Rehabilitierung

Willi Letonja ist einer von Tausenden Soldaten, die der deutschen Wehrmacht den Rücken gekehrt haben und dafür mit ihrem Leben bezahlen mußten.

Die Gründe der Deserteure und Wehrdienstverweigerer waren vielfältig – von religiösen Motiven wie in der Causa Franz Jägerstätter oder im Fall Letonja bis zur Kriegsmüdigkeit oder einfach dem Versuch, den Kriegsgreueln durch Flucht zu entkommen.

Die Urteile der Nazi-Gerichtsbarkeit sind nach wie vor gültig. Deshalb hat Grün-Abgeordneter Andreas Wabl eine Initiative im Justizausschuß gestartet. Zustimmung für seinen Antrag auf Rehabilitierung der hingerichteten Deserteure fand der Grüne bei SP, VP und LIF. FP-Justizsprecher Ofner argumentierte, daß es in keinem Land angesehen sei, als Deserteur zu sterben und lehnt den Antrag ab.

Oft hatten die Familien der Hingerichteten soziale Konsequenzen zu tragen – als Söhne, Töchter oder Ehefrauen von „Vaterlandsverrätern" stigmatisiert, wurde ihnen der Zugang zu Witwen- oder Waisenpension versagt. Ein Umstand, der sich durch die pauschale Rehabilitierung vorerst nicht ändern wird.

Trotzdem ist das geplante Gesetz eine Genugtuung für Letonja. „Mein Bruder starb unschuldig, nur weil er andere Menschen nicht mehr töten wollte."

KURIER, 8.7.99